

Antworten von Holger Friedrich an die taz

Die taz hat dem Verleger der Berliner Zeitung, Holger Friedrich, einen Fragenkatalog zu seiner Tätigkeit als Verleger und zur Publizistik der Berliner Zeitung geschickt. Hier die Antworten.

1. Sie sprechen von einem Gewinn von 1,4 Millionen Euro für das Jahr 2024. Wie kommt diese Zahl genau zustande? Spielt der Verkauf der Druckerei dabei eine Rolle?

Die Zahlen spiegeln die Erträge aus gewöhnlicher Geschäftstätigkeit wider, dem Geschäftszweck des Berliner Verlages. Ein möglicher Verkauf von Immobilien, anderweitigen Wirtschaftsgütern oder Sondereffekten sind in diesen Zahlen nicht berücksichtigt. Die Zahlen sind von einer international führenden Wirtschaftsprüfung testiert. Dies geschieht seit fünf Jahren für jeden Jahresabschluss seit Übernahme.

2. Warum vermittelt der Berliner Verlag seit 2021 keine Zahlen zum Verkauf und zur Auflage der Berliner Zeitung an die IVW?

Die IVW-Reports zeigen nach unserer fachlichen Einschätzung Defizite in der kaufmännisch-korrekten Widergabe von tatsächlichen Ergebnissen im deutschen Lesemarkt. Dies haben wir der IVW-Führung nach Übernahme vor mehreren Jahren mitgeteilt. Im Ergebnis dieser Diskussion haben wir eigene, konservativ berichtende und dem Vorsichtsprinzip entsprechende Reportingstrukturen entwickelt. Teile daraus werden regelmäßig extern berichtet.

3. Wie viele Abonnenten hat die *Berliner Zeitung* für ihre Tageszeitung, Wochenendausgabe und Digital?

Die wesentlichen Zahlen sind veröffentlicht, wenn Sie beispielsweise auf die Veröffentlichung des Reports in Kress Pro, Ausgabe 05/2025, S. 64-65, schauen.

4. Wie viele Abonnenten hat *Die Weltbühne*? Wie viele Exemplare wurden von der ersten Ausgabe verkauft?

Die Weltbühne ist am 20. Mai gestartet, vor sechseinhalb Wochen. Die Reports aus dem deutschen Grosso-Vertrieb können daher noch nicht vorliegen. Die verfügbaren Hochrechnungen zeigen jedoch, dass die Kosten der Erstausgabe eingespielt wurden und der Aboverkauf stetig steigt, sodass wir oberhalb der kaufmännischen Planungen liegen. Besonders erfreulich ist, dass die Abonnenten aus acht europäischen Ländern

kommen, weswegen ab der Ausgabe drei auch eine englische Version verfügbar sein wird.

5. Warum macht der Berliner Verlag diese Zahlen nicht öffentlich? Wenn Sie der taz keine Angaben zu Abos machen möchten, können Sie bitte erklären, warum?

Ihre Recherche zeigt Defizite. Die Informationen sind im Bundesanzeiger und in Fachpublikationen verfügbar. Die wesentlichen Zahlen sind veröffentlicht, wenn Sie beispielsweise auf die Veröffentlichung des Reports in Kress Pro, Ausgabe 05/2025, S. 64-65, schauen.

6. Nach taz-Informationen hat die Berliner Zeitung rund 50.000 Printabos und 8.000 Digitalabos. Die Wochenendausgabe hat seit dem Relaunch rund 20.000 Abonnenten verloren. Möchten Sie diese Zahlen kommentieren?

Diese Zahlen sind grob falsch.

7. Wie viele Mitarbeiter hatte der Berliner Verlag stand September 2019 und wie viele hat er Stand heute? Wie viele Stellen wurden nicht nachbesetzt?

Ihre Frage unterstellt eine Reduktion des Personalkörpers. Diese Annahme ist falsch.

Zum Zeitpunkt unseres Einstiegs erzielte der Berliner Verlag ein negatives Jahresergebnis von 8 Mio. Euro. In der Folge haben wir sowohl die Ertrags- als auch die Kostenseite neu sortiert, wozu einerseits Auf- und Ausbau wertschöpfender Bereiche, andererseits das Abschalten (etwa die interne Agentur MDS Creative) oder der Verkauf einzelner, unwirtschaftlicher Unternehmensbereiche (Berliner Abendblatt, Berlin Online) zählte.

Dieser Turnaround Prozess zeigte in 2021 erste Erfolge, verstetigte sich 2022 und konnte in den wesentlichen Elementen 2023 abgeschlossen werden. Seitdem wird ein strukturell gesundes, organisches Wachstum angestrebt.

Im Ergebnis haben wir die Anzahl der redaktionellen Mitarbeiter von 108 im Jahr 2019 in der damaligen Newsroom GmbH auf heute 131 interne, fest angestellte redaktionelle Mitarbeiter im Berliner Verlag gesteigert. Zudem kooperieren wir mit einem großen Netzwerk externer Journalisten und haben den Kanal Open Source etabliert.

Zusammenfassend konnte über die Beendigung der Kooperation mit dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND) und dem strikten Fokus auf für Leser und Kunden wertstiftende Arbeitsergebnisse die publizistische Eigenständigkeit erarbeitet und nun schrittweise ausgebaut werden.

8. Ehemalige und aktuelle Mitarbeiter berichten, dass Sie sich regelmäßig und gravierend in die redaktionelle Arbeit eingreife: Sie würden an Themensitzungen teilnehmen, diese oft selbst leiten, sich Texte wünschen, dafür andere Texte verhindern, Überschriften sowie Dachzeilen diktieren, und sich direkt und in konfrontativem Ton bei Redakteur*innen beschweren, wenn Artikel Ihnen nicht passen. Möchten Sie diese Vorwürfe kommentieren?

Ja, ich möchte Ihre Vorwürfe kommentieren: Auch diese Informationen sind grob falsch. Ich kümmere mich redaktionell um meine eigenen Texte. Ansonsten liefere ich gerne Themenvorschläge und gebe Feedback. Redaktionell bin ich weder technisch noch organisatorisch in der Lage, in Publikationsprozesse einzugreifen. Das ist seit 2019, seit den inkorrekt dargestellten Vorwürfen des SPIEGEL über mögliche Interessenkonflikte im Berliner Verlag, präventiv in der Ablauforganisation des Berliner Verlages sichergestellt.

Die Publikationshoheit für die Berliner Zeitung liegt bei der vierköpfigen Chefredaktion unter Leitung von Dr. Tomasz Kurianowicz. Daher kann ich keine Texte verhindern oder durchsetzen. Diese im deutschen Pressewesen übliche und täglich angewandte Routine wird aktiv im Berliner Verlag gelebt.

Gleichzeitig pflegen wir eine intern wie extern professionell aufgestellte Feedbackkultur. Zum Beispiel war das 2021 der Fall, als sich eine ausländische Botschaft bei mir meldete und Feedback zur Publizistik der Berliner Zeitung gab. Dieses Feedback wurde meinerseits weitergeleitet. Oder wir haben 2025 zu einem Text zum Chefredakteur der Jüdischen Allgemeinen diskutiert.

9. Einige ehemalige und aktuelle Mitarbeiter des Berliner Verlags sagen, sie haben Angst vor Ihnen. Eine Person spricht von einem internen „Angstregime“. Möchten Sie das kommentieren?

Dieser Vorwurf ist abwegig. Einerseits sollten ängstliche Personen aus meiner Sicht nicht im Journalismus arbeiten. Andererseits gibt es genügend Anlaufstellen in der Organisation des Berliner Verlages, an die sich Mitarbeiter mit berechtigten Anliegen wenden können, um ihre Interessen gänzlich unabhängig von meiner Person zu wahren. Das von Ihnen unterstellte „Angstregime“ ist eher eine Imagination in konkurrierenden Pressehäusern, die sich nicht erklären können, warum intrinsisch motivierte, eben angstfreie Mitarbeiter diese erfolgreiche und wettbewerbsorientierte Publizistik des Berliner Verlages produzieren können.

10. Vor einigen Monaten soll die Morgenkonferenz der Berliner Zeitung abgeschafft und durch eine Ressortleiterrunde ersetzt worden sein. Einige aktuelle und

ehemalige Mitarbeiter sagen: Damit soll Kritik unterbunden werden. Möchten Sie das kommentieren?

Auch diese Information entspricht nicht den Tatsachen. Verschiedene Änderungen der Organisation erfolgten ausschließlich mit dem Ziel, die Performance der Organisation zu erhöhen. Grundlage der Änderungen waren Strukturen, die z. B. im Axel-Springer-Verlag, einem weltweit führenden Publikationshaus, erfolgreich gelebt und durch ehemalige Mitarbeiter dieses Hauses nun im Berliner Verlag in leitender Position implementiert werden.

11. Nachdem Sie den Berliner Verlag übernommen hatten, wurde das Investigativressort ausgelöst und dessen Leiter gekündigt. Warum? Spielten Ihre Geschäftsinteressen dabei eine Rolle?

Das Investigativ-Ressort hat von allen Ressorts nach Übernahme in 2019 die schlechteste Performance nachgewiesen und war nicht bereit, sich elementaren Regeln professionellen Zusammenarbeitens anzunähern. Daher war die Entscheidung, dieses Ressort aus publizistischer und professioneller Perspektive aufzulösen, folgerichtig. Zudem hatten Berichte dieses Ressorts erhebliche Schäden an der Berliner Stadtgesellschaft, bei Berliner Unternehmen und gegenüber jüdischen Organisationen verursacht, weswegen Handeln dringend geboten war.

12. Sie sollen Partner des Immobilienunternehmens Trockland als Bekannte bezeichnet haben. Wie würden Sie das Verhältnis beschreiben und haben Sie auch eine geschäftliche Beziehung zu Trockland?

Die Firma Trockland war Gegenstand diffamierender, diskreditierender Berichterstattungen der Berliner Zeitung vor der Übernahme durch uns. Nach Prüfung der Texte und Hintergründe haben wir uns bei der Geschäftsführung von Trockland entschuldigt und versichert, bei zukünftiger Berichterstattung auf die Einhaltung elementarer Regeln fairer und objektiver Berichterstattung zu achten.

Es gab weder vor der Übernahme, während und danach direkte oder indirekte geschäftliche Beziehungen oder anderweitig Vorteile generierende Situationen. Mit dem Gründer des Unternehmens Trockland, dem Unternehmer Hesel Nathaniel, hat sich sehr viel später eine Freundschaft entwickelt, da er wie ich daran glaubt, dass Grenzen und Widersprüche konstruktiv aufzulösen sind, nicht konfrontativ.

Die Redaktion ist in ihrer Berichterstattung über Trockland frei. Vor kurzem wurde etwa ein geplantes Bauprojekt von Trockland kritisiert, das in der Nähe des Geländes des heutigen Clubs About Blank entstehen soll („Friedrichshain: About Blank warnt vor gefährlichem Hotel-Projekt in Nachbarschaft“, Berliner Zeitung online vom 2.7.2025).

Dies sollte Beweis genug sein, dass publizistische, auch professionelle Standards im Berliner Verlag in den letzten Jahren schrittweise erhöht wurden. Das führt zu strukturellen Wettbewerbsvorteilen gegenüber sich diesen Standards verweigernden Medienhäusern. Das könnte einer, sicherlich nicht der einzige Hinweis auf die Motivation der wiederkehrend unsachlichen Berichterstattungen über den Berliner Verlag, die Berliner Zeitung oder verantwortlicher Personen sein. Die TAZ, das Haus, für das Sie schreiben, spielt hier leider eine exponierte und ganz sicher keine vorbildliche Rolle.

13. Mindestens ein Artikel zu Trockland, der in der Berliner Zeitung veröffentlicht wurde, ist heute nicht mehr online. Warum? (Titel: „Grenzwertig“, Ausgabe 9. Juli 2018)

Dazu kann ich nichts sagen. Der Artikel ist lange vor unserer Übernahme erschienen. Wahrscheinlich enthielt der Artikel unwahre Tatsachenbehauptungen und ist aus presserechtlichen Gründen gelöscht worden. Es gab im Zusammenhang der Berichterstattung des früheren Investigativ-Ressorts der Berliner Zeitung zum Checkpoint Charlie sowie Trockland verschiedene presserechtliche Beanstandungen.

14. Autorenprofile von Redakteur*innen, die früher im Investigativressort arbeiteten, sind heute nicht mehr online. Warum?

Weil sie wahrscheinlich keine Mitarbeiter des Berliner Verlages waren, sondern freie Mitarbeiter. Um die Frage zu beantworten, müsste der konkrete Fall von Ihnen benannt werden.

15. Die Autorennamen über manche Recherchen aus dem Investigativressort wurden von den Artikel inzwischen gelöscht. Warum?

Auch hier, um die Frage zu beantworten, müssten der konkrete Fall bekannt sein.

16. Wie oft haben Sie Moskau seit dem 24. Februar 2022 besucht, zu welchen Zwecken und mit wem haben Sie sich getroffen?

Einmal und auf Einladung einer jüdischen Organisation. Über den Besuch habe ich ausführlich berichtet („Eine Reise nach Russland: Blick hinter die Fassade“, Berliner Zeitung online vom 17. Mai 2025).

17. Wie oft waren Sie in Istanbul seit September 2019, mit wem haben Sie sich dort getroffen und zu welchen Zwecken?

Mehrfach, zudem regelmäßig beim Umsteigen auf dem Istanbul Flughafen, da Berlin am BER wenige globale Direktverbindungen vorweist. In Istanbul habe ich mich unter

anderem mit Presse- und Regierungsvertretern getroffen. So etwa von TNT oder dem Außenministerium. Hintergründe kann Ihnen die Jüdische Gemeinde Berlin erläutern.

18. Wie oft haben Sie Alisher Usmanov getroffen und wie würden Sie Ihre Beziehung zu ihm beschreiben?

Häufiger. Meine Beziehung zu Alisher Usmanov ist von großem Respekt vor seiner unternehmerischen Leistung, seinen humanistischen Standards und von professioneller Distanz geprägt. Es wird leicht ersichtlich sein – und dies ist durch eine Vielzahl von Gerichtsprozessen mittlerweile aktenkundig –, dass er zu Unrecht von deutschen Behörden verfolgt wird. Dies vermutlich mit der Motivation, sich Teile seines Vermögens auf unfaire Art aneignen zu können.

19. Warum berichtet die Berliner Zeitung so oft über und verteidigt Usmanov?

Sein Fall beleuchtet die Doppelmoral deutscher Politik exemplarisch und illustriert, dass Mechanismen der unrechtmäßigen Aneignung fremder Vermögen auch nach der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland zum Repertoire von Politik und Behörden gehören, die unzulässigerweise von unkritischer Berichterstattung begleitet werden.

20. Haben Sie eine geschäftliche Beziehung zu Herrn Usmanov? Und wenn ja, hat diese die Berichterstattung der Berliner Zeitung beeinflusst?

Nein und daher kann es auch keinen Einfluss auf die Berichterstattung der Berliner Zeitung gegeben haben und auch nicht geben.

21. Seit November 2024 hat Jiawen Ruan 14 Artikel für die Berliner Zeitung geschrieben. Erhält sie dafür ein Honorar? Besteht eine Partnerschaft mit ihrem Arbeitgeber China Media Group?

Es besteht eine Partnerschaft zur CMG wie zu jedem anderen Publikationsorgan und die Vereinbarung beläuft sich auf den Austausch von Texten und Informationen. Es fließen weder Honorare, noch existieren anderweitige direkte oder indirekte geschäftliche Beziehungen, die die Unabhängigkeit der Berichterstattung des Berliner Verlages, der Berliner Zeitung korrumpieren würden. Sofern Redakteure der Berliner Zeitung auf Einladung deutscher Medienagenturen, so beispielsweise von Storymachine oder aus China, vor Ort waren, wurde dies transparent gemacht.

22. Kritiker sagen, Sie seien populistisch und russlandnah. Sie würden unkritisch und zu freundlich mit Autokraten umgehen. Möchten Sie das kommentieren?

Nein, weil es sehr leicht erkennbar falsch ist und nur einer weiteren Stigmatisierung des Berliner Verlages und seiner Mitarbeitenden dienen soll. Interessanterweise regelmäßig von den Strukturen, die sich dem offenbaren Reformstau in Deutschlands Politik, Verwaltung und in den Medien verweigern.

23. Kritiker sagen auch: Sie würden redaktionellen Einfluss aus persönlichen, geschäftlichen und politischen Gründen üben. Möchten Sie das kommentieren?

Nein, weil auch das falsch ist. Meine geschäftlichen Interessen wurden nach der Übernahme 2019 strukturell neu geordnet, um mögliche Interessenkonflikte zu minimieren und bestenfalls auszuschließen. Da ich keiner Partei nahestehe und auch kein Parteimitglied bin, ist es sachlich nicht begründbar, dass ich politischen Einfluss nehmen möchte.

24. Mehrere ehemalige und aktuelle Mitarbeiter sagen übereinstimmend: Sie würden Journalisten und den Journalismus verachten, Sie seien gegen das demokratische politische System und den Westen und wolle ihn zerstören. Möchten Sie diese Beschreibung kommentieren?

Das ist nochmal mehr falsch. Ich habe eine dediziert kritische Einstellung zum nach wie vor nicht aufgelösten Reformstau in deutschen Medien, was aber nicht mit Verachtung verwechselt werden sollte.

Sofern sich Journalisten oder Redaktionen in doppelten Standards einrichten, persönlichen Nutzen aus der Arbitrage ihrer Machtstellung ziehen und sich objektiver, fairer und konstruktiver Berichterstattung verweigern, empfehle ich nach wie vor, Kontakte zu solchen Journalisten zu vermeiden. Das habe ich im Sommer 2023 ausführlich in der Financial Times erläutert.

Die Chance einer geordneten Diskussion ist bisher nicht aufgegriffen worden. Auch die Behauptung, dass ich gegen das demokratische politische System bin, ist falsch. Ebenso, dass ich den Westen zerstören wolle.

Ich bedanke mich für das Kompliment, dass mir dies zugetraut wird. Aber genau dieser Umstand zeigt die Absurdität Ihrer Frage und die Motivationslage Ihrer Recherche auf.

25. Sie werden beschrieben als „libertärer Kapitalist“ mit einer „nihilistischen Denkweise“. Sehen Sie das auch so? Wenn nicht: Wie würden Sie sich politisch beschreiben?

Politisch neutral. Ich bin, wenn überhaupt, sozialer Kapitalist. Nihilistische Perspektiven finde ich interessant, habe aber größere Sympathien für den Stoizismus.

26. Peter Thiel, Elon Musk und Jeff Bezos seien Ihre Vorbilder. Möchten Sie das kommentieren?

Auch das ist falsch. Mein Vorbild ist und bleibt Silke Friedrich.

27. Kennen Sie Peter Thiel persönlich?

Nein.

28. Im Frühjahr 2024 änderte sich der Ton der Berliner Zeitung zum Regime in Aserbaidschan. Inzwischen ist nicht mehr von "autoritär" oder "Diktatur" die Rede. Wie erklären Sie diesen Unterschied?

Über Aserbaidschan schreiben in der Berliner Zeitung mehr als drei Autoren. Weder Autoren noch Texte unterliegen propagandistischen Kriterien, Anleitungen oder Lenkungen. Ihre Wahrnehmung ist daher falsch, bzw. muss auf andere Zusammenhänge zurückzuführen sein. Sie haben die Publizistik der Berliner Zeitung nicht ausreichend studiert.

29. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu Ilham Aliyev, seiner Familie und seinem Umfeld beschreiben? Bestehen hier Geschäftsinteressen Ihrerseits?

Es gibt kein Verhältnis zu Ilham Aliyev, seiner Familie oder seinem Umfeld. Es bestehen weder Geschäftsbeziehungen noch Geschäftsinteressen. Gleichzeitig würde ich ihn gern näher kennenlernen, denn er scheint aus meiner Wahrnehmung heraus eine politisch hochinteressante Persönlichkeit zu sein. Dies zeigt auch der Besuch des Deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier sowie der gemeinsame Auftritt von Ilham Aliyev und Frank-Walter Steinmeier vor wenigen Wochen in Baku, der Hauptstadt Aserbaidschans.

30. Im Juni erschien in der Berliner Zeitung ein Interview von Daniel Cremer mit Mir Jamal Paschajew. Kennen Sie Paschajew persönlich und wenn ja, wie würden Sie Ihre Beziehung beschreiben? Besteht mit Paschajew oder Pasha Holdings ein geschäftliches Verhältnis zu Ihnen, der Berliner Zeitung oder dem Berliner Verlag?

Nein, ich kenne Mir Jamal Paschajew nicht, habe daher auch keine Beziehung zu ihm. Es existieren weder persönliche noch geschäftliche Interessen zu ihm oder der Pasha Holding, weder direkt noch indirekt zum Berliner Verlag bzw. der Berliner Zeitung.

31. Einige Mitarbeiter, mit denen die taz gesprochen hat, vermuten, dass fremdes Geld von autoritären Regimes sowohl die positive Berichterstattung über solche Regimes als auch die schwarzen Zahlen des Berliner Verlags für das Jahr 2024 erklären könnten. Möchten Sie diesen Vorwurf kommentieren?

Diese Vermutungen sind falsch und Ihre Fragen spiegeln die Hilflosigkeit deutscher Journalisten, nach mittlerweile fast sechs Jahren Transformation des Berliner Verlages nicht akzeptieren zu können, dass harte, demütige Arbeit zum Erfolg führen kann.

Wenn Sie und andere Medien – immerhin hat die Welt, auch der Spiegel und die SZ intensiv investigiert – nach sechs Jahren nichts gefunden haben, sollte entweder nichts außer Geraune vorliegen oder der deutsche Journalismus, die europäische Geldwäscheprävention und alle Maßnahmen, die darauf abzielen, die Einschleusung illegal erwirtschafteten Geldes in den legalen Wirtschaftskreislauf zu verhindern, sind am Ende. Bitte, ... prüfen Sie Ihre intellektuellen Ambitionen und Kapazitäten.

32. Ein ehemaliger Mitarbeiter sagt, dass der Gewinn von 1,4 Millionen Euro für das Jahr 2024 und die Prognose von mehr als 2 Millionen Euro für 2025 „extrem beschönigend“ seien. Eine weitere Person nennt die Zahlen „Unsinn“. Eine dritte Person sagt: „Er (Friedrich) würde niemals zugeben, dass er mit dem Projekt gescheitert ist.“ Niemand, mit dem die taz darüber gesprochen hat, findet die Zahlen realistisch. Was sagen Sie dazu? Stimmt das?

Nein, Ihre Informationen stimmen nicht. Buchführungspflicht im deutschen Geschäftsbetrieb bedeutet, dass Unternehmen verpflichtet sind, ihre Geschäftsvorfälle lückenlos zu dokumentieren und eine ordnungsgemäße Buchhaltung zu führen. Diese Pflicht ist im Handelsgesetzbuch (HGB) und der Abgabenordnung (AO) geregelt und dient der Transparenz und Nachvollziehbarkeit der wirtschaftlichen Situation eines Unternehmens. Zudem besteht für die Abschlüsse des Berliner Verlages Testatpflicht. Gemäß § 293 HGB bedeutet dies, dass über einen Zeitraum von zwei Jahren zwei von drei Kriterien erfüllt sein müssen: Für eine Muttergesellschaft und Tochtergesellschaft(en) übersteigen die Umsatzerlöse summarisch 48 Mio. Euro, die Bilanzsumme beträgt summarisch mehr als 24 Mio. Diese Kennziffern treffen auf den Berliner Verlag zu. Daher sind die Testate mehrjährig, nachfolgend und lückenlos durch eine international führende Prüfungsgesellschaft ohne Beanstandungen erteilt worden. Ihre Gesprächspartner scheinen demnach nicht qualifiziert.

33. Die Abos der Wochenendausgabe der Berliner Zeitung seien nach dem Relaunch unter Ihnen „eingebrochen“, sagt eine Person. Diese schätzt, dass die Zeitung damit rund 20.000 Abonnenten verloren habe. Stimmt das? Was sagen Sie dazu?

Auch diese Information stimmt nicht. Die Wochenendausgabe der Berliner Zeitung als separates Produkt ist zwei Jahre nach Übernahme, im Jahr 2021, eingeführt worden. Es gab für dieses Produkt keinen Abonnentenstamm. Die aktuellen Zahlen zeigen, dass das Produkt sogar als Printprodukt eine wachsende Käuferzahl nachweist, dies seit nunmehr

mehr als 18 Monaten und nach unserer Kenntnis als einziges Print-Produkt auf dem deutschen Markt. Zwar auf noch ausbaubarem Niveau, aber die Kundenzahl wächst, was ein großer Erfolg des Teams hinter diesem Produkt darstellt, was auch die taz kollegialerweise anerkennen könnte. Nach unserer Kenntnis stellt die taz in diesem Jahr einen Großteil ihrer Printauflage wegen betriebswirtschaftlicher Zwänge ein. Das ist bedauerlich, aber vielleicht nutzt die taz-Leitung die Möglichkeit eines fachlichen Austausches mit ihren Kollegen des Berliner Verlages.

*34. Einzelne Gesprächspartner*innen fragen sich, ob es neben den bekannten Erlösquellen weitere Finanzierungsmöglichkeiten geben könnte. Stimmt das? Was sagen Sie dazu?*

Auch diese Frage zeigt das Unverständnis, dass ein Verlag nach kaufmännischen Prinzipien geführt werden kann. Die Erlösströme des Berliner Verlages speisen sich aus Print-Produkten (Berliner Zeitung, Berliner Zeitung am Wochenende, Berliner Kurier und der Weltbühne) sowie einhergehendem Werbeverkauf und aus digitalen Erlösen der gleichen Produkte. Die von Ihren Gesprächspartnern unterstellten externen Querfinanzierungen mögen in anderen Verlagen üblich sein. Im Berliner Verlag wird dies aus Gründen der Unabhängigkeit abgelehnt.

35. Menschen, mit denen wir gesprochen haben, sagen, Sie kennen die Personen hinter dem Immobilienunternehmen Trockland persönlich. Was sagen Sie dazu? Kennen Sie zum Beispiel Vladimir Sokolov, Musa Nijasowa oder Irina Saparovna Sokolov persönlich? Kennen Sie andere Personen von Trockland und wenn ja, welche? Wenn ja, wie würden Sie Ihre Beziehung zu Ihnen beschreiben?

Die von Ihnen genannten Personen sind mir unbekannt. Ich kenne einzig den Gründer und Geschäftsführer Hesel Nataniel und schätze ihn.

36. Mitarbeiter sagen über Sie: Sie seien gekränkt, hätten einen Minderwertigkeitskomplex, sehnten sich nach Anerkennung, sähen sich und die Ostdeutschen als Opfer der Geschichte – und seien schließlich von Rache getrieben. Sie präsentierten sich – trotz inoffizieller Mitarbeit bei der Stasi, SED-Mitgliedschaft und NVA-Wehrdienst – als Verfolgter des DDR-Systems, nicht als Teil davon. Stimmt das? Was sagen Sie dazu?

Ich fühlte mich damals und fühle mich heute nicht verfolgt. Auch bin ich Gewinner der Wende, um in Ihrem Tenor zu bleiben. Alles andere wäre doch eine arge Verzerrung der Realität. Was mich allerdings zutiefst kränkt, ist Dummheit. Was mich ärgert, ist Niedertracht.

37. Einige Personen vermuten, dass bei Ihren Verteidigungen von Alischer Usmanow womöglich Geschäftsinteressen eine Rolle spielen könnten. Stimmt das? Was sagen Sie dazu?

Auch das ist eine un plausible Vermutung und zu verneinen. Alischer Usmanow ist ein überaus erfolgreicher Unternehmer, weltweit geachteter Philanthrop und eine hoch interessante Persönlichkeit, die von deutschen Behörden sehr wahrscheinlich unzulässig verfolgt wird. Diese Verfolgung wird zudem von unkritischen Medien assistiert, was zu einer Vielzahl von presserechtlichen Prozessen führte, die zu weit überwiegender Zahl von diesen deutschen Medien verloren wurden. Die Motivation der Verfolgung entspringt mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Ziel, das erhebliche Vermögen aus dem Umfeld Alischer Usmanows einzuziehen. Aus diesem Umstand und nur aus diesem Umstand motiviert sich die Berichterstattung über diesen Fall.

38. „Sie wollen mitspielen bei der deutschen Elite“, sagt eine Person über Sie und Silke Friedrich. Sie sähen sich als Außenseiter, die ausgeschlossen und von der Medienbranche diskreditiert würden. Stimmt das? Sehen Sie sich als Außenseiter, von der Medienbranche ausgeschlossen und diskreditiert?

Nein, denn wir haben 30 Jahre vor der Übernahme des Berliner Verlages keinen großen Wert auf Öffentlichkeit oder Elitenteilhabe gelegt und sind auch heute nicht daran interessiert. Wo wir Ihnen zustimmen, dass die Intention von Berichten über uns oftmals diskreditierenden Charakter tragen, was Ihre Fragen und vergangene Artikel der taz gut illustrieren. Die taz hat sich in den letzten fünf Jahren mit einer Vielzahl von unsachlichen, polemischen und auch unqualifizierten Artikeln hervorgetan. Ob dies dem Anspruch einer taz in jedem Fall gerecht wurde, sollte die taz-Gemeinschaft diskutieren. Ob sich die taz als Stichwortgeber für andere Medien oder Interessen anbietet, sollte die Chefredaktion in geeigneter Form reflektieren.

39. Eine Person sagt: „Für Holger ist China das, was die DDR hätte werden können.“ Sehen Sie das so? Was sagen Sie dazu?

Interessant, aber ebenso unsinnig, da ein konfuzianisches Gesellschaftssystem in Europa nicht implementierbar ist und auch nicht benötigt wird. Allerdings sollte die Innovationsdynamik Chinas für Deutschland ein interessanter Diskussionsaspekt sein.